

28.04. - 26.05.2007

Reto Boller, Urs Frei, Patrick Rohner  
«Malerie x 3»



Reto Boller (geboren 1966) entwickelt seine Arbeiten von einem klaren Ausgangspunkt weiter; Material und Farbigkeit bilden dabei die Eckpunkte, werden aber in den wenigsten Fällen bis zum abgeschlossenen Werk beibehalten. Vielmehr lotet Boller beim Einsatz von Material die Grenzen aus, um bewusste Intensionen aufzuzeigen. Waren seine früheren Werke teils flächiger, so tendieren die heutigen aufgrund von Addierungen zu vielschichtigeren Kompositionen: Bei der Abfolge der Materialwahl findet oft eine Umkehrung statt, d.h. nicht leichtes, verletzliches Material folgt auf schwereres, sondern oft gerade umgekehrt. Zwar knüpft Boller an ältere Arbeiten an, findet aber neue Werkstoffverbindungen, wie z.B. Papier als Bildträger von Metall. Diese Entwicklung ist nicht nur unter dem Gesichtspunkt der Handhabung spannend, sondern auch im Vergleich zum Umgang mit Farbe: Boller wählt oft Farbtöne, die einem klassischen Ton entrückt und oft schräg oder gekonnt daneben sind. Nun überträgt er diese Spannung auch auf die Materialkomposition.

Die neuen Werke von Urs Frei (geboren 1958) mögen an die grossen Paintings von Jackson Pollock erinnern: Aber nur auf den ersten Blick. Zwar bedient sich der Zürcher Künstler der Technik des grossen Pioniers des amerikanischen Expressionismus - kleckst die Farbe aber nicht mit Schwung auf die weissen Objekte, sondern lässt die Farbe vom Pinsel auf die Oberfläche tropfen. Die Manier des Vorgangs bedient sich eines anderen Ursprungs, auch wenn die oberflächliche Erscheinung dieselbe ist: Während Pollock seinen Pinsel wuchtig gegen die Leinwand schwingt und daher eine eher angriffslustige Stellung einnimmt, vertritt Urs Frei eine beharrlichere Annäherungsform: die malerische Bedeckung der papierenen Rosetten unterliegt einer prozesshaften Entstehung.

Der 1959 in Rothenturm SZ geborene Künstler Patrick Rohner lebt im Glarnerland. Er liebt die Berglandschaft, die hoch aufsteigenden Felsen und schroffen Grate und erkundet seinen Lebensraum in langen Wanderungen. Dieser biographische Bezug ist verführerisch und hat oft dazu beigetragen, dass sein künstlerisches Schaffen als «Analogie» zur alpinen Landschaft interpretiert worden ist. Und in der Tat hat Patrick Rohner die Strukturen der Felsen, die Oberflächen der Gletscher u. a. m. in zahlreichen Super-8-Filmen festgehalten, die neben vier grossformatigen Gemälden nun in der Ausstellung zu sehen sind. In diesen Filmen eignet er sich die Landschaft visuell an, in langen Einstellungen studiert er ihre Strukturen, um diese als Grundlage für sein Werk zu benutzen. Dabei nähert er sich den Landschaftselementen in seinen Gemälden weniger in illustrativem Sinne, sondern in einer sehr viel grundlegenden Art und Weise, indem er sich mit deren Tektonik, mit den Schichtungen und Verwerfungen des Gesteins beschäftigt und diese in eine autonome Bildsprache übersetzt. Patrick Rohners Malerei zeichnet sich durch eine spezifische Physis aus, die sich aus dem Gewicht des Bildträgers und dem dichten Farbauftrag in pastosen Schichtungen und Überlagerungen ergibt. Sein Schaffen basiert auf der Schwere der Farbmaterie und ihren physischen Eigenschaften. Und zugleich ist sein Werk von einer analytischen Schärfe, wie sie in der aktuellen, oft schnelllebigen Kunst selten anzutreffen ist. Mit der Betonung der Bildoberfläche eng verbunden sind deren Strukturierung und der Prozess des Farbauftrages. Gerade in diesem Bereich hat der Künstler unterschiedlichste Möglichkeiten



erprobt, welche die traditionelle Bewegung des Auftragens von Farbe grundsätzlich in Frage stellen bzw. neu bestimmen. Dabei nutzt Patrick Rohner sowohl additive wie subtraktive Verfahren. Neben dem Auf- und Abtragen von Farbe gehört dazu auch das Übertragen von noch nicht vollständig getrockneter Farbmaterie von einem Bild auf ein anderes. Neu ist der dadurch erzeugte Dialog zwischen den im Atelier nebeneinander entstehenden Werken, indem das eine Gemälde Farbschichten des andern aufnimmt bzw. eigene abgibt. Bei diesem Prozess, den der Künstler minutiös dokumentiert, vertraut er den physikalischen Eigenschaften der Farbmaterie, ihrem Gewicht, ihrer Fähigkeit zu fließen oder abzurutschen und insbesondere ihrem Potential der Haftung im noch nicht verfestigten Zustand. Das Gemälde gilt dann als vollendet, wenn dieser Prozess zum Stillstand gebracht ist. Und dennoch: trotz der Betonung des Prozessualen erlangen seine Werke eine ungeheure Differenziertheit in der Binnenstruktur und eine geheimnisvolle Leuchtkraft, die für sein Schaffen seit vielen Jahren charakteristisch ist.